

nes der Wörter als das typische Wort angeführt, bei dem auch die deutsche Entsprechung angegeben wäre. Bei den anderen Synonymen würde der Leser auf die Angabe *siehe* oder *vidi* stoßen. In diesem Wörterbuch werden alle Synonyme als Stichwörter behandelt und bei jedem dieser Stichwörter findet man dieselbe deutsche Entsprechung (vgl. ebd., S. xvi).

Da es im kroatischen Sprachraum nicht viele zweisprachige Wörterbücher in dieser Sprachkombination und insbesondere in dieser Sprachrichtung gibt, leistet dieses Wörterbuch einen wichtigen Beitrag zur kroatischen Lexikographie. Außerdem sollte hervorgehoben werden, dass dieses Wörterbuch – in Zeiten, in denen so umfangreiche Wörterbücher üblicher-

weise in Zusammenarbeit zahlreicher Lexikographen erstellt werden – von nur zwei Autoren verfasst wurde und somit eine außerordentliche Leistung darstellt.

Literatur

Gojmerac, Mirko; Mikić, Pavao (2008): *Kroatische Touristikwerbung in deutscher Übersetzung*. Jastrebarsko: Naklada Slap.

Mikić, Pavao; Gojmerac, Mirko (2011): *Hrvatsko-njemački religijski rječnik. Religionswörterbuch Kroatisch-Deutsch*. Jastrebarsko: Naklada Slap.

LEBEN AUF DER GRENZE

Hans Richard Brittnacher: *Leben auf der Grenze. Klischee und Faszination des Zigeunerbildes in Literatur und Kunst*. Wallstein Verlag, Göttingen 2012, 394 S., 336 Abbildungen.

Jelena SPREICER
(Universität Zagreb)

Dem im deutschsprachigen Raum bislang wenig erforschten Thema des Zigeunerbildes in Literatur und Kunst wird in den letzten Jahren verstärkte Aufmerksamkeit geschenkt, wovon nicht nur die sehr positiv rezipierte Studie Klaus-Michael Bogdals unter dem Titel *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung* (2010), sondern auch die neuveröffentlichte Studie *Leben*

auf der Grenze. Klischee und Faszination des Zigeunerbildes in Literatur und Kunst (2012) von Hans Richard Brittnacher zeugt.

Die Faszination mit dem Zigeunerbild im westlichen Kulturkreis ist, so der Verfasser dieser umfangreichen Studie, ein 500-jähriges, nicht nur in der Literatur, sondern auch in der Musik und in den bildenden Künsten erkennbares Phänomen, dessen charakteristischer Zug ein

ausgesprochenes Desinteresse an den realen Lebensumständen der Zigeunerpopulation ist. Statt einer begründeten und im Hinblick auf die Lebenswirklichkeit der Zigeuner legitimen Darstellung dieser ethnischen Minderheit vermitteln die bildenden Künste, Filmkunst, Musik und Literatur vielfältige, jedoch einander symptomatisch ähnliche Vorurteile über die Zigeuner. Die vorliegende Monographie widmet sich dagegen dem Thema der Zigeuner als Verkörperung des »Andere[n] der Zivilisation, eine[r] beängstigend archaische[n] aber zugleich verlockend geheimnisvolle[n] Welt« (S. 16), mit dem Ziel, die Praxis der diskursiven Konstruktion einer Minderheit seitens der Mehrheit zu dekonstruieren.

In der Einleitung wird auf das Zigeunerbild als den »unveräußerlichen Bestand der kollektiven Wahrnehmung« (S. 16) hingewiesen, weshalb in unterschiedlichen Genres und Gattungen immer wieder dasselbe Bild von Zigeunern als ethnischen und kulturellen Außenseitern kursiert. In der Spannung erweckenden Einleitung wird am Beispiel von Joseph Roths Roman *Tarabas* (1934), von der »Wie eine Nadel im Heuhaufen« betitelten Episode der populären amerikanischen Fernsehserie *Dr. House* (2007) und von Emir Kusturicas Film *Time of the Gypsies* (1988) demonstriert, dass sowohl in der klassischen als auch in der Populärkunst der Bestand an Vorurteilen über die Zigeuner seit Jahrzehnten erstaunlich unverändert geblieben ist. Dabei werden die Zigeuner(gruppen) als endogame Gemeinschaften mit bescheidenen, durch Wahrsagen, Stehlen, Betrügen und Hausieren erworbenen Einkünften wahrgenommen, deren Mitglieder erotisch attraktiv und hellseherisch begabt sind. Dazu gehört auch die Vorstellung von Zigeunern als traditionsverbundenen Nomaden voller Misstrauen gegenüber den Gadsche [Nicht-Zigeuner], der patriarchalischen Ordnung verbunden und die Errungenschaften der Moderne sowie jeden Versuch der Integration

entschieden ablehnend. Wie es auf dem Umschlag des Buches prägnant formuliert wird: »Nicht die Lebenswirklichkeit von Sinti und Roma, von Manouches oder Kalderasch dient diesen Konstruktionen als Vorlage, sondern Phantasien der Mehrheit über eine Minderheit, die seit Jahrhunderten ungeprüft abgeschrieben und weitergegeben werden.«

Die so imaginierten Zigeuner bewegen sich immer am Rande, nie im Zentrum der Gesellschaft, was zur Konzeptualisierung ihrer Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit beiträgt. Es ist, so Brittnacher, gerade die Wahrnehmung von Zigeunern als gleichgültig und teilnahmslos, welche die diskursive Instrumentalisierung dieser ethnischen Gruppe in der Literatur zustande bringt. In diesem Sinne werden die Zigeuner als narrative Verfügungsmasse oder Leitmotiv für die Seelenzustände des Helden eingesetzt, ohne dass ihnen selbst eine narrative Stimme verliehen wird. Mit anderen Worten figurieren in Brittnachers Analyse die Zigeunerfiguren im Unterschied zu anderen Figuren nicht als handelnde Personen, sondern sie übernehmen die Rolle einer Kulisse oder Dekoration, die dem Werk eine exotische und geheimnisvolle Nuance gibt. Dabei ist eine weitere Motivation für den Einsatz von Zigeunerfiguren oft nicht vorhanden oder direkt bemerkbar. Aus diesem Grund erkennt der Verfasser in der Kunst und Literatur eine »extreme Verdinglichung der zu Objekten reduzierten Zigeuner, ihre schamlose Idealisierung und ihre brutale Denunziation« (S. 18), die den Zigeunern den Status des permanenten Anderen gesichert haben. Da die Literatur über Zigeuner vorwiegend von Nicht-Zigeunern geschrieben wird, wird in der Studie auch die Beeinträchtigung ihrer Autorepräsentation. Dementsprechend wird die diskursive Konstruktion des Zigeunerkonzeptes als Exotismus bezeichnet und mit dem theoretischen Oberbegriff des Orientalismus in Verbindung gebracht.

Darüber hinaus bezieht der Verfasser zur theoretischen Autorität für die Frage des Fremden – Julia Kristeva – Stellung. In der Studie *Fremde sind wir uns selbst* (2001) formuliert Kristeva nämlich die These, dass »sich im Fremden 'nichts als' das Eigene verbrigt« (S. 19), bzw. dass die Konstruktion des Fremden als eine Abwehrstrategie gegen das unbewusste und verdrängte Eigene zu lesen ist. Was der Verfasser an dieser in der Forschung allgemein akzeptierten These problematisch findet, ist die Tatsache, dass »Kristevas Identifikation des Fremden als abgespaltenen Eigenen [...] dem Fremden seinen Subjektcharakter bestreitet« (ebd.). Dabei wird auf alternative theoretische Positionen wie diejenigen von Victor Segalen oder Bernhard Waldenfels hingewiesen, vor allem wegen ihres Versuchs, »dem Fremden seine Fremdheit zu belassen« (ebd.). Brittnacher schließt sich der Meinung an, das Fremde solle nicht ausschließlich als das verdrängte Eigene aufgefasst werden, weil dadurch die Differenz zwischen zahlreichen, sehr unterschiedlichen Minderheiten ausgeglichen wird. Für den Verfasser ist die Leitfrage der Studie demnach nicht, inwiefern sich die unterschiedlichen Minderheiten ähneln, sondern inwiefern sie sich voneinander unterscheiden. In diesem Sinne wird der Diskurs über die Zigeuner nicht (nur) als Legitimation für die Ausgrenzung einer Gemeinschaft, sondern auch als Mittel ihrer Konstruktion verstanden.

Der Schwerpunkt der Studie liegt auf der Analyse deutschsprachiger literarischer Werke im Hinblick auf ihre Instrumentalisierung des Zigeunerbildes. Überdies wird der Versuch gewagt, das Zigeunerbild aus anderen mittel- und westeuropäischen Literaturen in Betracht zu ziehen. Es werden jedoch neben der Literatur auch die bildenden Künste, Musik und Filmkunst berücksichtigt. Der Verfasser entscheidet sich bei der Anordnung des Materials für »eine Phänomenologie des Motivs, die über historische und nationalliterarische Grenzen hinweg die

Kohärenz des Phantasmas, d.h. sowohl die heterophoben wie die enthusiastischen Dimensionen des Komplexes zu rekonstruieren versucht« (S. 26). Was die Zeitspanne der zu analysierenden Werke betrifft, wird die Zigeunerliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts in Betracht gezogen, weil sie im Unterschied zur Zigeunerliteratur der Aufklärung und Romantik noch nicht, so Brittnacher, in ihrem vollen Umfang untersucht worden ist. Auf die Ausarbeitung der Ausgangsthese folgt eine Reihe von Einzelinterpretationen literarischer und andersartiger Werke, die in fünf Kapitel angeordnet sind.

Im ersten Kapitel unter dem Titel »Natur und Zivilisation« wird die Rolle des Zigeunerdiskurses im allgemeinen Diskurs der Alterität fokussiert. Das Kapitel wird durch eine Parallele zwischen dem Zigeunerimago und dem Edlen Wilden eröffnet, denn die Zigeuner entsprechen durch den Verzicht auf formale Bildung, Gesetz und soziale Hierarchie dem Rousseau'schen Bild eines utopischen Lebens in der Freiheit. Der Verfasser vertritt aber die These, das Zigeunerbild fungiere als eine Zurechtweisung des utopischen Konzepts vom Edlen Wilden, da die Zigeuner in der (west)europäischen Kultur »als Verkörperung des 'nahen Fremden' in Erscheinung [treten], der sich von der gepflegten und verklärten Unschädlichkeit des fernen Fremden dramatisch unterscheidet« (S. 29). Demnach wäre der Zigeuner »der einheimische Wilde« (ebd.), der einem ursprünglich utopischen kolonialen Bild einen äußerst dystopischen Charakter verleiht, da bei den Zigeunern das (in der aufklärerischen Imagination vorhandene) kriegerische Potenzial des Edlen Wilden in die ausgesprochene Neigung zu kriminellen Aktivitäten umschlägt. Darüber hinaus wird im ersten Kapitel auf den gesellschaftlichen Status der Zigeuner im Vergleich mit demjenigen von Parias eingegangen sowie auf die in der Forschung selten besprochenen Unterschiede zwischen Antisemitismus und Antiziganismus.

Das Kapitel »Liebe und Schönheit« setzt sich mit den auf Zigeuner(innen) bezogenen Schönheitsvorstellungen auseinander, um zu demonstrieren, dass die auf den ersten Blick harmlosen und im Grunde genommen positiven Vorstellungen von der ziganischen Schönheit nicht ohne tragische Folgen bleiben können. Die ästhetische Anziehungskraft der Zigeuner wird sowohl in ihrer weiblichen, als auch in ihrer männlichen Ausprägung als die Ankündigung ihrer unausweichlichen Desillusionierung dargestellt. Dabei handelt es sich im Falle der männlichen Faszination von der schönen Zigeunerin, nach Brittnachers Worten, »um einen Konsens der gesellschaftlichen Mehrheit, die eine Männerphantasie als gesicherten ethnographischen Befund ausgibt« (S. 97). Am Ende des Kapitels wird von den Asymmetrien der Liebe gesprochen, bzw. von den tragischen Ergebnissen der Liebe zwischen Zigeunerfrauen und Nicht-Zigeunern. Als die potentiellen Ausgänge dieser ungebändigten Sexualität hebt Brittnacher einerseits den tragischen Tod (entweder durch Fremdeinwirkung oder durch Selbstmord als Aufopferung für die geliebte Person) und andererseits den melancholischen psychischen Zustand der verlassenen ziganischen Frau hervor. Jedenfalls scheint »das Getriebensein als dominanter Zug des ziganischen Charakters« (S. 152) eine Konstante des Diskurses über die Zigeuner zu sein.

Im dritten Kapitel unter dem Titel »Leben und Sterben« wird das Vorurteil über die Zigeuner als Nomaden untersucht, insbesondere im Hinblick auf die empirischen Befunde, nach denen nur ein kleiner Prozentsatz der Zigeuner einen nomadischen Lebensstil führt. Die ziganischen Nomaden als Produkt der Imagination derjenigen, die ausschließlich ein sesshaftes Leben führen, stellen eine »sinnfällige Provokation des sesshaften Menschen vor, zugleich aber auch [...] den exemplarischen Menschen jenseits zivilisatorischer Einschränkungen« (S. 27). Neben der Idealisierung, die aus

der Vorstellung von einem freien und von den gesellschaftlichen Konventionen befreiten Lebensstil hervorgehen, wird in diesem Kapitel auch die fatale Diskrepanz zwischen sesshaftem und nomadischem Lebensstil analysiert, die in einer intensiven Dämonisierung der Zigeuner als Spione, Diebe und Kindesräuber resultiert. Darüber hinaus werden in diesem Kapitel die Vorstellungen von den Zigeunern als einem »Volk aus dem Nichts«, »Volk ohne Schrift« und »Volk ohne Geschichte« bearbeitet, wobei die Zigeuner immer wieder als ein herkunftsloses und von daher gefährliches Volk imaginiert werden, was laut Brittnachers Analyse zur Verfolgung der Zigeuner führt. Demgemäß schließt das Kapitel mit einem ausführlichen Beitrag zum Thema »Pogrom«.

Das folgende, vierte Kapitel – »Magie und Wissen« – ist der allgemein verbreiteten Überzeugung gewidmet, dass die Zigeuner über hellseherische, bzw. prophetische Fähigkeiten verfügen. Diese Fähigkeit sei auf die angeblich archaische Entwicklungsstufe der Zigeuner zurückzuführen, denn die Zugehörigkeit zu einer früheren Zivilisationsstufe wird mit »eine[m] besonderen Zugang zu einem divinatischem oder mantischen Wissen« in Verbindung gesetzt (S. 27). Wie verbreitet die Imago der wahrsagerischen Zigeuner in der Literatur ist, wird in diesem Kapitel an einem breiten Spektrum unterschiedlichster Autoren und Werke aus verschiedenen Epochen veranschaulicht. Brittnacher registriert dasselbe Phänomen nicht nur in der klassischen Literatur, wie z.B. in Goethes *Götz von Berlichingen* (1773), Victor Hugos *Der Glöckner von Notre-Dame* (1831), George Sands *La Filleule* (1869), sondern auch in der zeitgenössischen westeuropäischen und amerikanischen Literatur, wie z.B. in Patrick Süskinds *Parfüm* (1985) oder Stephen Kings Roman *Thinner* (1984). Am Ende des Kapitels liefert der Verfasser einen »Exkurs zur Zigeunerepisode in Kleists Novelle *Michael Kohlhaas*«, woraus

die Bedeutung des Zigeunerparadigmas für eine erweiterte, auf die Frage der Alterität ausgerichtete Lektüre der deutschsprachigen Literatur herauszulesen ist.

Das letzte, »Musik und Poesie« betitelte Kapitel der Studie ist ausschließlich der Zigeunermotivik in der Musik gewidmet. Nach einführenden Bemerkungen über »Zigeunerromantik« sowie dem Unterschied zwischen der »Zigeunermusik« und Zigeunermusik, werden die Zigeunerbilder in den Werken großer Opernautoren besprochen. Im Fokus der Analyse befinden sich *Il turco in Italia* (1814) von Giachino Rossini, *Il trovatore* (1853) und *La forza del destino* (1862) von Giuseppe Verdi und, natürlich, das Musterbeispiel der Zigeunerimago in der Oper – Georges Bizets *Carmen* (1875). Abschließend werden die Zigeunerfiguren in der Operette näher betrachtet.

Die vorliegende Studie analysiert den Zigeunerdiskurs im allgemeinen Diskurs der Alterität auf eine komplexe und multidimensionale Weise und kann daher als ein wesentlicher Beitrag zur Exotismusforschung im deutschsprachigen Raum gelten. Dem Verfasser gelingt eine Chronik des Zigeunerdiskurses im westlichen Kulturkreis im 19. und 20. Jahrhundert,

wobei sich die These vom Ziganismus als einem Unterbegriff von Orientalismus als zutreffend erweist. Die wohl begründete und detailliert ausgearbeitete Ausgangsthese wird anhand einer Reihe literarischer und außerliterarischer Beispiele ausführlich belegt. In der Studie werden die Werke zahlreicher deutschsprachiger (Arnim, Brentano, Büchner, Canetti, Fontane, Gellert, Goethe, Hagedorn, Hoffmann, Keller, Kleist, Lessing, Mörike, Raabe, Rilke, Schiller u.a.) und internationaler Autoren (Cervantes, Dumas, Goncourt, Gorki, Hemingway, Hugo, D. H. Lawrence, London usw.) präzise und theoretisch wohl begründet analysiert, so dass sich diese Studie als Ausgangspunkt für jede weitere Beschäftigung mit der Problematisierung der Zigeunerimago in der Kunst eignet. Das Buch ist mit zahlreichen Abbildungen, inklusive 19 Farbtafeln, versehen, was ihrem intermedialen Anspruch entspricht. Die besprochene Studie ist eine wichtige Neuerscheinung, von Belang nicht nur für die Germanistik, bzw. eine erneute Lektüre des deutschsprachigen literarischen Kanons, sondern auch für die Kulturwissenschaft im Allgemeinen.